

und mißtrauische Gemüther mit träumenden Weissagungen, und leerer Einbildung von zukünftigen Dingen, sich selbst zu quälen! Ich rechne billig dergleichen Vorstellung von dem zukünftigen, unter die Thorheiten der Welt, von denen ein Paulus wohl nichts zu besorgen hat, daß sie ihn von Gott scheiden sollten. Der Glaube der Heiligen stellet sich zwar manche künftige Veränderungen seines Glücks vor, so er an andern gegenwärtig sieht. Er überläßt aber den Ungläubigen und Verzagten, daß sie sich mit thörichter Furcht vor dergleichen ungewissen Fällen verunruhigen, und denken: Wie wills auf Erden noch endlich mit mir werden? Der Glaube überläßt Gott die Sorge vor das zukünftige, so ungewiß ist. Wie gut ist's doch in Gottes Armen als ein noch schwaches Kind zu ruhn, und an der Liebes-Brust erwärmen ohn alle Furcht und ängstlich Thun! O Seele laß dein banges Sorgen, Gott, der heute lebt, der lebt auch morgen!

Wir haben nöthigere Sorgen vor diejenigen zukünftigen Dinge, die uns die göttliche Offenbarung, als gewiß und unvermeidlich vorstellt. Das Ende aller Dinge, und die darauf folgende Ewigkeit, das sind zukünftige Dinge, so die allerernsthafftesten Betrachtungen erfordern. Ungläubige Seelen, die nichts glauben als was sie sehen, irdisch gesinnte Menschen, die mit ihren Neigungen nur allzusehr an das gegenwärtige gebunden sind, lassen sich die Vorstellung des zukünftigen nur allzuleicht von dem wahren Christenthume abhalten. Wer weiß ob ein Himmel? Wer weiß ob eine Hölle sey? Diese Gedancken machen sie gar bald leichtfinnig und sicher in ihren sündlichen Wandel. Ja diese Vorstellung einer künftigen Seeligkeit und Verdammniß, kann eben dadurch, daß beydes zukünftig ist, auch wohl den Glauben der Heiligen oft zweifelhaft, unruhig, müde machen, in dem Lauffe ihrer Gottseeligkeit. Sie haben eine Seeligkeit zu hoffen, die wohl verdient, daß sie sich selbst verleugnen, die Welt verschmähen, und ihrem Heylande sein Creuz nachtragen. Diese Glückseligkeit aber ist zukünftig, und wer weiß noch wie weit von ihnen entfernt? Eben diese Entfernung, diese Abwesenheit der seeligen Wohnungen, die sie nicht sehen, sondern nur glauben, hoffen, und sich im Geiste vorstellen müssen, diese Betrachtung des zukünftigen ermüdet und entkräftet bisweilen wohl ihren Eifer im Guten. Die gegenwärtige Freude der Welt aufzuopfern, alles gegenwärtige Leiden zu ertragen, um der Hoffnung einer